



[Abtheilung I. der — **Gewerbs- und Handelspolitik,** — deutschen Gewerbezeitung.]
Gewerbsverfassung, Gewerbswirthschaft, Gewerbsstatistik und Kunst.

Inhalt. Die Wohnungsnoth der kleinen Leute in großen Städten. Von B. A. Huber. — Staatswirthschaftliche Systeme. — Das Patentrecht der Erfinder. Von Mason. — Die Umwandlungen unseres Erdbörpers. Von Brongnart, Mitglied der Akademie der Wissenschaften. — Fischdünger. — Viehfutter und Dünger. — Salvétat über eine Fabrik von Jeldenwaaren in Vorbeaur. — Für den Suezkanal. — Gewerbtätigkeit in Elberfeld und Umgegend. — Die Verhältnisse des Lagerhofs in Leipzig. — Briefl. Mittheil. Eröffnung der höheren Webeschule in Chemnitz. — Aussicht für Industrieausstellungen. Englische Ansicht.

Die Wohnungsnoth der kleinen Leute in großen Städten *).

Von B. A. Huber.

Die Wohnung des Menschen und die damit zusammenhängenden anderweitigen lokalen Momente und Bedingungen des äußern Lebens haben im Guten wie im Schlimmen einen ganz überwiegenden, entscheidenden Einfluß auf die ganze Lebenshaltung, auf das leibliche, sittliche und intellektuelle Wohl oder Wehe der Familien wie der Einzelnen. Dies liegt in der Natur aller der Dinge, welche hier in Betracht kommen. Wenn wir mit diesen nur einigermaßen bekannt sind, so überzeugen wir uns leicht, daß es gar nicht anders sein kann. Nehmen wir einen Vergleichspunkt aus dem Naturleben der Thiere, so entspricht die Wohnung im gewissen Sinne der Umbüllung des Leibes, sei es Haut oder Schale, in der nur dann ein gedeihliches Leben möglich ist, wenn sie dem Bedürfniß, dem Maß, der Stöderung des Leibes vollkommen entspricht. Ja, man könnte sagen, die Wohnung ist der Leib der Familie, wie der Leib des Einzelnen die Wohnung seiner Seele. Die volle Dignität der Wohnung aber stellt sich am anschaulichsten dar im Gebiet göttlicher Dinge, in den Voraussetzungen christlichen Lebens, wonach der Leib des Menschen ein Tempel des heiligen Geistes, jeder Christ ein Priester Gottes, ein Mitglied des allgemeinen Priestervolks ist. Dann aber wird jeder, der nicht ganz außerhalb jener Voraussetzungen steht, es verstehen und zustimmen wenn wir — namentlich in Beziehung auf das Familienleben und den Beruf des Familienvaters — sagen: Die Wohnung jedes Menschen, vom Ballast bis zur Hütte, ist ein Tempel Gottes — oder sollte und könnte es doch sein! — Nach alle dem sollte man allerdings glauben, daß so evidente Wahrheiten, wenigstens in ihrer trivialern, praktischen Seite, ganz allgemein bekannt und anerkannt

sein müßten — zumal in den Kreisen, welche überhaupt auf eine gewisse höhere oder wohl gar auf eine specifisch christliche Bildung Anspruch machen, die vor Allem doch eine gewisse Orientirung hinsichtlich der wichtigsten Momente der gesellschaftlichen Zustände voraussetzt die uns umgeben. Wie man sie aber auch erklären mag — es ist Thatsache, daß jene ganze unendlich wichtige Seite unserer Kulturzustände seit Menschenaltern — um nicht weiter zurück zu gehen — und bis auf diesen Augenblick von der unendlichen Mehrzahl der Gebildeten auch der gebildetsten, reichsten und mächtigsten Völker wenig oder gar nicht irgend ernstlich beachtet wird — am wenigsten auf dem Gebiete, wo es doch gerade am meisten Noth thäte und mit dem wir es hier und fortan ausschließlich zu thun haben.

Es sind dies die untern Schichten der bürgerlichen Gesellschaft, die sogenannten arbeitenden Klassen, die kleinen und kleinsten Leute, wie wir sie fortan nennen und womit wir namentlich andeuten wollen, daß wir es mit der eigentlichen Armut, dem Pauperismus¹⁾ nicht zu thun haben, obgleich die Anwendung auch nach dieser Seite sich in vielen und wesentlichen Punkten von selbst versteht. Die Ursachen weshalb gerade diese im Guten und Schlimmen besonders abhängig von der Wohnung sind, liegen auf der Hand und zwar hauptsächlich darin, daß sie weniger im Stande sind die Nachteile und Mängel, die schädlichen Einflüsse derselben durch mancherlei unschädliche Corrective zu mildern, oder ihnen auszuweichen, oder sie selbst zu besettigen, oder zu verhindern. Die unendliche Mehrzahl der kleinen Leute

¹⁾ Ohne weitere Erörterung, welche hier viel zu weit führen würde, müssen wir doch auch hier gegen die falsche Voraussetzung und Ansicht protestiren, als wenn die Abhilfe der Wohnungsnoth der eigentlichen Armen, d. h. Derer die ihre Miete nicht selber zahlen können, die dringendste oder einzige Aufgabe wäre. In dieser wie in so vielen andern Beziehungen, ja überhaupt in der Behandlung der sozialen Krankheit, gilt es die rechten Heilmittel auf die noch leidlich gefunden, d. h. noch nicht aller vis naturae medicatrix entbehrenden Theile anzuwenden.

*) Ich gebe hier den wesentlichen Inhalt zweier Vorträge, welche am 29. Febr. und 6. März in Berlin (im Evang. Verein) und in Leipzig (in der Polytechn. Gesellschaft) gehalten worden, mit solchen Abänderungen, Ausführungen und Zusätzen wie die Sache bei der Veröffentlichung durch den Druck forderte und zuließ.

Wernigerode, Mai 1857.

B. A. Huber.